

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 1 (1897)

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz



Schweizerische illustrierte Zeitschrift.

Verlag des Polygraphischen Institutes, A. G., Zürich (vormals Brunner & Hauser).

Inhalts-Verzeichnis des 1. Heftes.

An die Leser. Mit Kopfseite von Anna Spühler	1
J. C. Heer. Rapperswil. Mit vier Federzeichnungen von J. Billeter und einer Schlussvignette von L. Schröter	2
Joseph Joachim. Des Schwaningregels Liefel (Anfang). Mit Kopfseite von S. Pfendliack	7
C. Keller. Zwei Schweizerische Kulturboten in Afrika (Anfang). Mit zwei Illustrationen	12
H. Niggli. Gräta Wedekind, eine Schweizerische Sängerin. Mit drei Illustrationen	16
Die Zürcher Presse am Maskenball. Mit Illustration	19
Ehebräuche im Feriant	20
Beilage. Schweizerischer Tennissport. — Medizin. — Schlichte Weisen. — Appenzell-Innerrhoden. — Motoria	1-3
Umschlag. Kulturhistorische Bilder. 1. Mit Bild. — Moderne Kinder. Mit Bild. — Titelblatt von S. Pfendliack.	

Kunstbeilagen: 1) Appenzell-Innerrhoden. Trachtenbild in Chromo-Autotypie.
 2) Nachtlied von Adolf Frey. Mit farbiger Umrahmung von Meyer-Gassel.
 3) Gräta Wedekind.

Kulturhistorische Bilder

aus vergangenen Jahrhunderten.

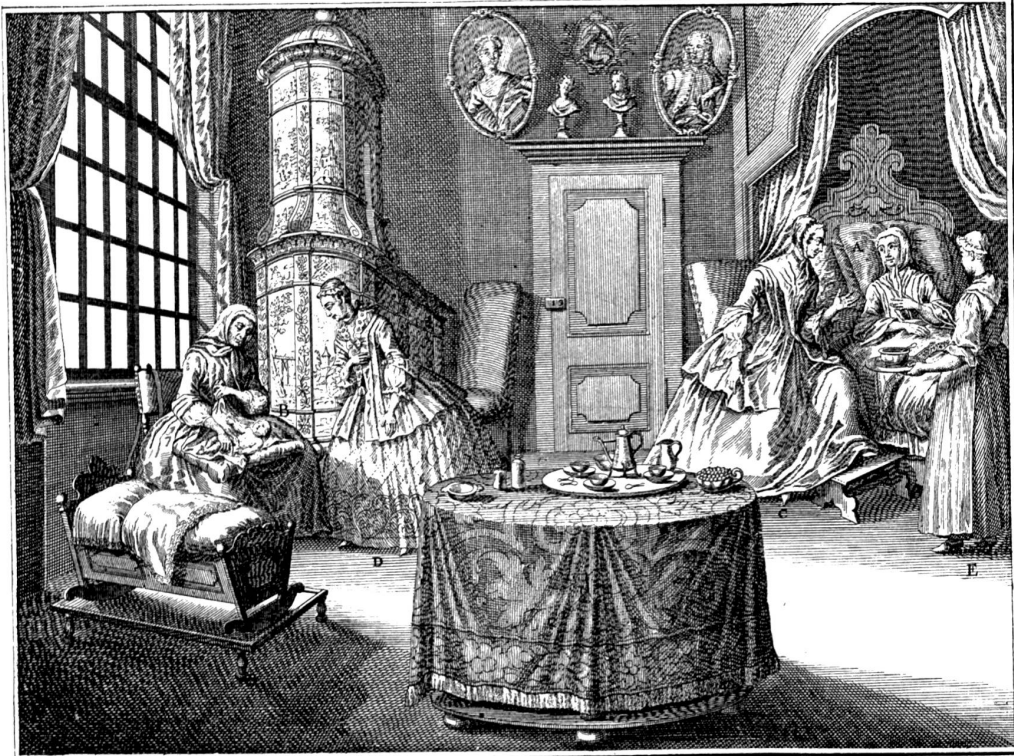
Gebräuche aus dem zürcherischen Familienleben im 18. Jahrhundert.

I.

Am Jahre 1751 erschien in der Druckerei des Daniel Geisenstein zu Basel und verlegt in Zürich von David Herrliberger ein vom letztgenannten Autor illustriertes Traktat, betitelt: „Kurze Beschreibung der Gottesdienlichen Gebräuche, Wie solche in der Kirche der Stadt und Landschaft Zürich begangen werden.“ Ob es bloße Bilderlust war, welche den bekannten Zeichner zur Herausgabe dieser Serie von „Kupfer-Tafeln“ veranlasste oder das pietätvolle Gefühl, der Nachwelt im Verschwinden begriffene Sitten und Gebräuche wenigstens in getreuen Aufzeichnungen zu überliefern, mag unentschieden bleiben. Auf alle Fälle sind wir dem verdienstvollen Illustrator dankbar für seine Bildergabe und den begleitenden, wenn auch zuweilen recht dürftigen Text. Die erstere gewinnt ein besonderes Interesse dadurch, daß sich Herrliberger immer an bestimmte Lokalitäten hält, so daß wir mit Grund annehmen dürfen,

seine Interieurs mit ihrem Hausrat seien ebenso getreue Nachbildungen wie die Straßen und Dertlichkeiten, deren Gepräge sich bis zur Stunde wenigstens zum Teil noch unverändert erhalten hat. Und so wird es sich wohl auch mit den vorgeführten Menschen verhalten, was uns der Zeichner bei der Erklärung seines ersten Bildes selbst andeutet. Wir glauben darum wenigstens des Interesses eines Teiles unserer Leser sicher zu sein, wenn wir ihm dieses selten gewordene Bilderbuch in verkleinerten Reproduktionen vor die Augen führen, wobei wir den ursprünglichen Text des Herausgebers zur Grundlage der nachfolgenden kurzen Erläuterungen nehmen und nur auf das unsere Leser noch besonders aufmerksam machen, wozu die Zeitgenossen Herrlibergers keiner Erklärung bedurften, was aber unserer rauch lebenden und ebenso rauch vergebenden Gegenwart nicht mehr so ohne weiteres verständlich sein dürfte.

PLANCHE I



A. L'Accouchée
 B. L'Enfant, que la Sage-femme emallote
 C. Femme à gage pour prendre soin de

L'ENFANT
 NOUVEAU-NE.

L'Enfant
 D. Fille de la maison
 E. Servante.

Kupferstich von David Herrliberger, Zürich, 1751.

Das Wochenbett (Fig. 1) führt uns eine Wöchnerin aus der vornehmen Zürcher-Familie der Hirzel vor, wie das Wappen über der Thüre andeutet. Die junge Mutter (A) ist in das in einem Arkaden stehende Bett zur Ruhe gebracht worden, wo sie nun von der Vorgängerin (C) unterhalten und von einer Magd (E) bedient wird, während die Wehmutter (B) das Kind einwickelt, wobei ihr eine junge Tochter aus dem Hause

(D) aufmerksam zusieht. Nicht ohne Interesse ist der hohe Turmofen aus blau und weiß bemalten Kacheln, wie solche zu jener Zeit in Zürich von Nusterholz u. a. erstellt wurden, ebenso die Wiege auf dem Gestell, der runde Tisch mit den Kugelfüßen und das Service mit den zierlichen Porzellantassen in der Form, welche später auch die kunstreichen Erzeugnisse der berühmten gewordenen Fabrik im Schoren bei Bendlikon annahmen.



Schweizerische illustrierte Zeitschrift.

Verlag des Polygraphischen Institutes, A. G., Zürich (vormals Brunner & Hauser).

Inhalts-Verzeichnis des 2. Heftes.

C. Keller. Zwei Schweizerische Kulturboten in Aethiopien (Schluß). Mit vier Abbildungen	21
Adolf Dögglin. Auferstehung. Gedicht	25
Joseph Joachim. Des Schwanenregels Liesel (Fortsetzung). Mit Initialen von S. Pfendtsack und Bignette (Schmetterling) von L. Schröter	26
J. Reinhart. Drei Gedichte in Mundart: a. Ungewißheit; b. Erfolgloses Bemühen; c. Der Verlorene. Mit Bignetten (Ghzzinen) von Anna Spühler	31
J. C. Heer. Der Balensee. Mit fünf Tertabbildungen nach Photographien von J. Knobel	32
Der Krillschling in Luzern. Mit drei Illustrationen nach Aufnahmen von Emil Goeg	35
Die Basler Fastnacht. Mit einer Originalzeichnung von D. Wähly	38
H. Wähly. Kaffier oder Säckelmeister. Humoristisches Gedicht	38
H. Geßler. Hebelst und Hebelmähl. Mit zwei Abbildungen nach Aufnahmen von F. Burckhardt und einer Stoffleiste von J. Billeter	39
Dr. Chätelain. Der Kalif. Autorisierte Uebersetzung von Elise Eberfeld	42
Ernst Bahn. Strafe. Gedicht	43
P. Gauz. Schweizerische Städtewappen: I. Die Städtewappen des Kantons Zürich. Mit 7 Originalzeichnungen von R. Mürger	44
Beilage. D. Sutermeister: Einem Geräuschten. — A. Winteler: Bedenfriedl. — Alloria. — Magst me?	5—8
Umschlag: Kulturhistorische Bilder. II. Mit Bild.	

Kunstblätter: Junger Haushalt. Für „Die Schweiz“, gezeichnet von S. Pfendtsack. — Abendruhe. Nach einer photograph. Aufnahme nach der Natur von Chr. Meißer, Schiers. — Am Balensee. Nach einer photographischen Aufnahme von J. Knobel, Glarus. — Ein Fastnachtzug am „Morgensreich“ zu Basel. Originalkomposition von D. Wähly in Basel.

Kulturhist. Bilder aus vergangenen Jahrh.: Gebräuche a. d. zürcherischen Familienleben. 18. Jahrh.



A. B. *Le Parrain et la Marraine*
C. *Le Diacre, qui administre le Baptême.*
D. *La Sagesse*

BAPTÊME
2 ou ENFANT.

E. *St. Marquiller.*
F. *La Porte Antérieure de l'Eglise de St. Pierre à Zurich.*

II. Die Taufe (Fig. 2) des Kindes erfolgte bald nach dessen Geburt am Schlusse der ersten öffentlichen Predigtstunde oder nach der samstäglichem Kinderlehre beim Großmünster. Todesgefahr des jungen Erdenbürgers befreite von dieser Regel, doch nicht von dem Kirchgange. In der Stadt wählte man gewöhnlich nur einen Vater und eine Patin, die sich getrennt während des Einläutens mit dem übrigen Publikum in die Kirche versetzten. Dabei wurde die Gatte von einer Freundin begleitet, dem Göttri stand es frei, sich ebenfalls einen Genossen zu wählen oder allein zu gehen. Kurz vor Beendigung der Predigt brachte die Wehmutter den Täufling. Nach Schluß des Gebetes begab sich der Pfarrer hinter den Taufstein, vor dem sich „Gevater“ und „Gevaterin“ aufstellten, die letztere das Kind auf den Armen. Mit einem Seufzer um göttlichen Beistand wurde die hl. Handlung eingeleitet, wonach auf die Anfrage des Geistlichen die Vaten durch Büden und Neigen ihre Zustimmung zur Taufe des Kindes kund gaben. Dann folgten die allgemeine Ansprache, ein Gebet, das Evangelium Marci 10, ein abermaliger Seufzer um Verzeihung der Sünden, das apostolische Glaubensbekenntnis und das Vaterunser. Den Schluß bildete eine ernstliche Ermahnung der Taufzeugen an ihre künftigen Pflichten, deren Befolgung sie wieder durch eine Verneigung versprachen. Auf

die nochmalige Anfrage um die Einwilligung zur Taufe folgte in der geschilderten Weise die zweite Zusage. Dann trat die Patin näher hinzu, zeigte leise des Kindes Namen an und hielt dasselbe mit unter sich gefehrtem Gesichte über den Taufstein. Im Namen der heiligen Dreieinigkeit begoß der Geistliche dreimal des Täuflings Hinterhaupt und erteilte ihm, nachdem die Patin wieder zurückgetreten war, den Segen. Inzwischen war die Wehmutter der Patin zur Seite gestanden, um das Kind, wie sie es gebracht, wieder in Empfang zu nehmen, nachdem ihm die Taufzeugen das Eingebinde überreicht hatten. Als Diener des Geistlichen stand hinter dem Pfarrer der Glöckner (E). Die Handlung verlegte der Illustrator nach St. Peter in Zürich, wobei er sich, wie auch auf den folgenden Bildern, als nicht besonders geschickter Architekturzeichner verrät. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts trugen die Patinnen ledigen Standes in der Stadt das sog. Haarband oder eine aus Gold- und Silberfäden gewirkte, mit Perlen und Granaten besetzte und mit einem Kränzlein gezierte Krone nebst einem dicken oder gefalteten Krage, die vornehmen wohl auch goldene Ketten um den Hals und auf der Brust. Die Vaten dagegen bedienten sich ihrer gewöhnlichen Kirchenkleidung, jede Person nach ihrem Stande, worauf wir später zurückkommen werden. H. L.



Schweizerische illustrierte Zeitschrift.

Verlag des Polygraphischen Institutes, A. G., Zürich (vormals Brunner & Hauser).

Inhalts-Verzeichnis des 5. Heftes.

Meinrad Lienert. Zugvögel. Mit Kopfseite von Eug. Norischach und drei Bignetten von L. Schröter	89
R. Sigmund. Der zoologische Garten in Basel. Mit vier Abbildungen nach Photographien von Emil Buri	96
Dr. H. Lehmann. Die Anfänge der Freiämter Strobindustrie. Mit zwei Abbildungen und einer Kunstbeilage	101
Clara Forrer. Im Mitternacht (Gedicht)	104
Paul Hg. Seeromane. Mit Kopfseite von Eug. Norischach und Bignette von L. Schröter	105
M. Döbeli. Dolly	106
Des Wiener Schubertbundes Schweizerreise. Mit Abbildung	108
Alfred Beetschen. Die Schweiz auf der VII. Internationalen Kunstausstellung zu München	110
Der König von Siam in der Schweiz. Mit Bild nach Photographie von Emil Bricam	112
Beilage. Miscellen. — Allotria	17—20
Umschlag: Kulturhistorische Bilder. V. Die Ceremonie der Einsegnung. — Pferderennen in Zürich, mit Originalkopfseite von H. Meyer-Cassell.	
Kunstblätter. Ob Hietwald. Nach einem Aquarell von G. Baumgartner. — Freiämter Bauernstube. — Der Philosoph. Originalzeichnung von D. Wähln.	
NB. Neues Originaltitelbild von S. Pfendjack.	

Kulturhistorische Bilder

aus vergangenen Jahrhunderten.

Gebräuche aus dem zürcherischen Familienleben im 18. Jahrhundert.

V.

PLANCHE III



A. L'Epoux et l'Epouse.
B. Ministre, qui benit le Mariage.
C. Marguillier.
D. Officier de livrée

CEREMONIE
de
benir un **MARLAGE**

E. Laquais.
F. Une Servante de l'Epouse.
G. G. Le Choeur de la Paroi Anterieure de l'Eglise.
à Alfstätten auprès de Zurich.

Kupferstich von David Herrliberger, Zürich, 1751.

Die Ceremonie der Einsegnung, welche zu Stadt und Land anders nicht als in der Kirche geschieht, wird auf folgende Weise verrichtet: Nachdem in der Hochzeitpredigt den Verlobten die Ehestandspflichten eingeschärft und ein Segenswunsch an sie gerichtet worden ist, treten dieselben (A) in den Vorderteil der Kirche zu dem Taufstein und dem daselbst stehenden Prediger (B) hervor, und knien gemeinsam auf die Chortreppe, oder eine zu diesem Zwecke dahingestellte niedrige Bank. Seit einiger Zeit pflegen vornehme Leute und andere, die diesen auch hierin nachäffen, aufzustehen, in welcher Stellung denn auch die hier vorkommende Skopulation dargestellt ist. Darauf fängt der Prediger an mit der Eröffnung des Eheversprechens der vor ihm knienden oder stehenden Personen, die er mit Namen nennt, und macht die Gemeinde mit ihrem Vorhaben, das sie im Begriffe sind, bestätigen zu lassen, bekannt. Gleichzeitig erinnert er daran, daß wenn Jemand zugegen wäre, der etwas mit Recht dawider einzuwenden hätte, er solches, so lange es noch Zeit wäre, thun möchte. Darauf liest er das Evangelium Matthei, Kap. XIX, 3—6 vor, nach dessen Zuweisung auf die Verlobten er ihre beiden rechten Hände ineinander fügt und sie jedes bei seinem Taufnamen fragt, ob sie einander um

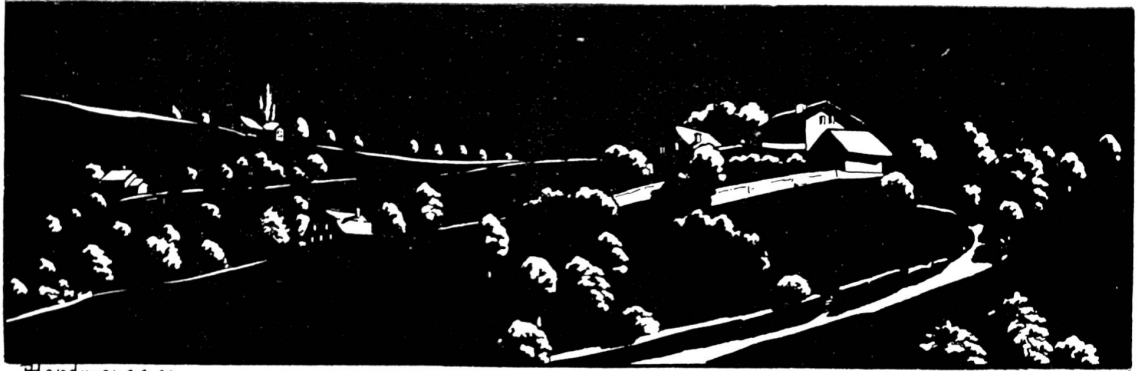
(Gottes Willen (in Gottes Namen) zur hl. Ehe begehren, welche Frage sie entweder mit Neigung des Hauptes oder wie es von dem Prediger gefordert wird mit „Ja“, einige leiser, andere lauter beantworten. Die Bestätigung spricht der Prediger im Namen der hl. Dreieinigkeit aus und fügt derselben das apostolische Ehegebot aus Eph. 5, auf die neue Ehe gerichtet, unter Wiederholung des Namens Gottes bei. Hernach wendet sich der Prediger zu der ganzen Gemeinde, die er zur Fürbitte für die neuen Eheleute ermahnet, indem er ein hiezu passendes Gebet vorpricht. Nach dessen Beendigung entläßt er die Skopulierten mit der Erteilung des Segens. Hierbei ist noch zu bemerken, daß die Anrede an die neuen Eheleute bei der Skopulation mit „Du“ geschieht und der gewöhnliche Skopulationstag auf der Landschaft der Dienstag ist. Im übrigen ist diese Handlung so dargestellt, wie sie in der Kirche von Alfstätten verrichtet wird, deren vorderer Teil samt dem Chor (G) der Künstler wohl getroffen hat, wobei er die Zuhörer des Orts wegließ und nur die übrigen zu dieser Handlung gehörigen Personen, wie den Glöckner (C), einen Vorreiter (D), einen Laquais (E) und eine Magd von der Braut (F), darstellte.

Die Schweiz



Schweizerische illustrierte Zeitschrift.

Verlag des Polygraphischen Institutes, A. G., Zürich (vormals Brunner & Hauser).



Hardmeyer. 97

Mondschein.

Inhalts-Verzeichnis des 14. Heftes.

Albert Kleiner. Rudolf Koller. Mit Porträt, Autograph, einem Kunstblatt in Lichtdruck, sowie zehn Original-Reproduktionen Koller'scher Gemälde	287
L. v. Greperz. Im Spätherbst. Gedicht	292
Hermann Stegemann. Ins Leben! Roman. Fünfte Fortsetzung	293
H. Tuchler. Wie der Hell Hochritener vom Veteranentag nach Haus gekommen ist. Ein Schlaftruben-Idyll. Mit Porträt	303
L. v. Greperz. Allerjeden in Süd und Nord. Gedicht	306
Kunstbeilage. Die Bergmühle. Gemälde von Rud. Koller (1891), im Besitze des Herrn Käf-Satt. Lichtdruck des Polygraphischen Instituts, Zürich.	
Umschlag. J. J. Bähler: Etwas zur Namensdeutung. — Bäuerin vom Hasleberg.	
Beilage. Alletria. — Rezension	52



Etwas zur Namensdeutung.

Von Dr. J. J. Bähler, Aarau.

Wir stehen am Erbsthürli hinter Elm. Meine Begleiterin wundert sich, wie eine Alp, die zu betreten wir im Besitze sind, zu der sonderbaren Benennung „Erbst“ komme. Wir sind umgeben von Alpen, deren Namen romanisch klingen, wie Camperdin, Ramin, und unter uns rauscht der Serbst, dem wir wohl auch keine andere Herkunft zuweisen wollen. Warum sollte Erbst, dessen alte Form Arwist lautet, nicht auch gleichen Ursprungs sein?

Ich hätte freilich darauf antworten können, daß eben Arwist auf althochdeutsch araweiz, mittelhochdeutsch erweiz und erbiz, neuhochdeutsch Erbsie hinlenke. Damit wäre aber die Frage nicht beantwortet; denn dieses Wort hat eine genügende Erklärung noch nicht gefunden, und wenn es auch zu lateinisch ervium, griechisch ἔρβος, Kichererbsie, gestellt wird, so sind wir um nichts klüger geworden; es ist damit nur eine dem Deutschen, Lateinischen und Griechischen gemeinsame Wurzel gewonnen. Von einer Erklärung aus der „Erbsie“ kann vollends keine Rede sein.

Die Sache muß also anders angefaßt werden. Wir pflegen eine Heimstätte nach ihrem Besitzer zu nennen, s'Auedi's, Abegg's, Freitag's und meinen damit, s'Auedi's Haus, Gut. In Matt (Glarus) heißt eine Alp Uebli's Thal, daneben ein Gebiet, auf

welchem nur Heu gewonnen wird, Uebli's. Dieses s giebt uns die Lösung: Uebli's Thal ist das Thal des Uebli. Der nämliche Name erscheint auch in Uebli's Thal im Jahre 1530 auf dem Bözberg und ist erst in neuerer Zeit umgedeutet worden in Uebli's Thal. Trennen wir s von Erbst, so ergibt sich ein Familienname Erb, der in den Kantonen Aargau und Zürich nicht selten ist. Die Alp Erbst hat demnach ihren Namen nach einem Besitzer Erb erhalten, wie denn die daneben liegende Alp Bischof nach der Aussage der Thalbewohner auch auf einen Eigentümer zurückweist. In Densbüren (Aargau) kommt 1694 der Flurname in den Erben vor, und in dem benachbarten Wölflinswil ist die Familie Erb damals vorhanden. Neben Erbmättli kennt der Bözberg auch einen Erbstbrunnen; also stehen der unveränderte und der Genitiv des Familiennamens nebeneinander, nur daß die Volksvorstellung aus dem nicht mehr verstandenen Erb eine Erbsie gemacht hat. So ist auch unsere Alp, die einmal einen Erb zum Besitzer hatte, in eine Erbsie umgewandelt worden — und wenn man das Erbsthürli durchschreitet, so tritt man in das Eigentum eines Erb.

Diese Erklärung leuchtete der Zuhörerin ein, und wenn diese Jellen die Lesefinnen in gleicher Weise befriedigen, so ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

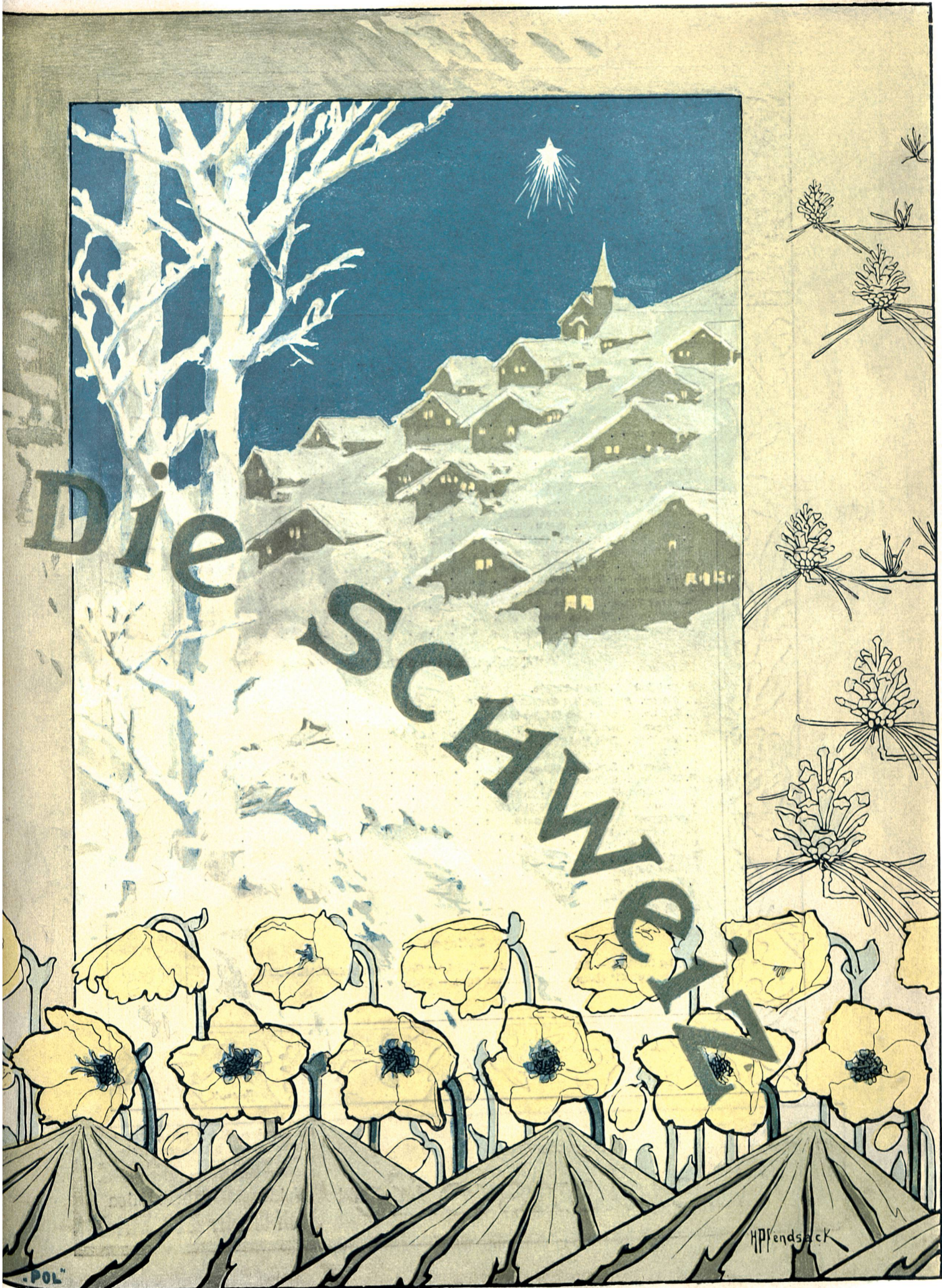
Bäuerin von Hasleberg.

Vergleiche die Original-Studie von F. Moak, Basel, Heft 13, Seite 275.

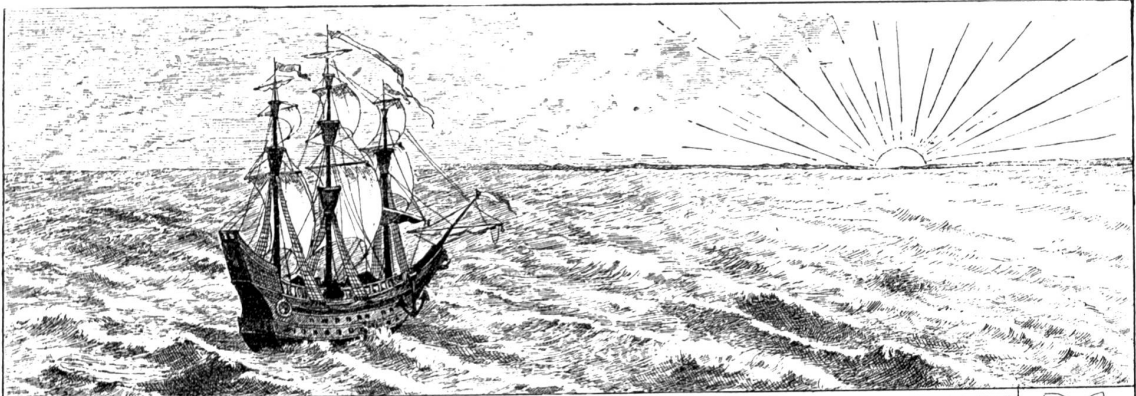
Sängli ist der Hasleberg ein von verschiedenen Schweizerkünstlern gern besuchter Ort. Noch führt nur ein schmaler Saumweg in die idyllischen Bergdörferchen hinauf, die sich auf feinen grünen Matten ausbreiten; noch fehlen hier die stolzen modernen Hotels, die sonst allüberall an jedem schönen Plätzchen des Schweizerlandes zu finden sind; aber gerade darum haben die Haslebergerleute eine gewisse Urwüchsigkeit und Unverdorbenheit bewahrt, welche sie dem Maler lieb und wert machen. Es ist ein biederer, treuherzig freundlicher und zugleich schöner Menschenschlag, der hier wohnt; mit irdischen Gütern nicht reich gesegnet, denn gering ist der Verdienst und das bare Geld ist rar. Aber Zufriedenheit ist ein besser Ding als Reichthum, und die Hasleberger sind zufrieden und voll altherkömmlicher Genügsamkeit.

Hier hat Konrad Grob jahrelang die Motive und Modelle zu seinen schönsten Bildern gefunden; der Genfer Charles Giron hat hier gemalt und Hans Bachmann, der bekannte Genremaler. Ernst Breitenstein bezieht Sommer für

Sommer seine ländliche Wohnung in dem lieblichen Dörfchen Neuti und malt das sympathische Bergdörflein bei Freud und Leid. Theophil Preiswerk, Emil Beurmann, Friedrich Moak, sie alle kehren immer wieder gern an den ihnen lieb gewordenen, auch landschaftlich so reizvollen Hasleberg zurück. — Aus der Studienmappe des zuletzt genannten jungen Künstlers brachten wir jüngst das Bildnis einer würdigen Bauernfrau, die in der einfachen, aber schmucken Haslebergtracht recht ernst in die Welt blickt. Aber hinter der ernsten Miene birgt sich ein freundliches, heiteres Gemüt, und gerne reicht sie dem Fremden, der an ihrem Haus vorbei wandert und mit Bewunderung zu den üppigen Nelkenstöcken hinausschaut, die in leuchtender Pracht hier von jedem Fenster heruntergrünen, einen Strauß der duftenden „Nägeli“. — Möge der Hasleberg noch recht lange vor Eisenbahnen und anderen Ergründungen der modernen Zeit verschont und dafür seinen Bewohnern die alte Einfachheit und Biederkeit bewahrt bleiben. —



Fröhliche Weihnachten!



Inhalts-Verzeichnis des 17. Heftes.

Tert.

Karl Henckell. Winterweibe. Gedicht	347
Isabelle Kaiser. Letzter Erfolg	348
Victor Hardung. Wo die Weihnachtssterne stehen. Gedicht	349
Ernst Bahn. Heilige Nacht	350
Sophie Hämmerli-Marti. Christgruß. Gedicht	353
J. Reinhart. Stilles Glück. Gedicht	353
Jonathan. Marielied	354
Meinrad Kienerl. Im Winter. Gedicht	354
J. Müller. Weihnachten. Gedicht	356
J. Winkler. Blütenandacht. Gedicht	356
Rudolf Goldlust. Erinnerung. Skizze	356
Adolf Höglin. Die erste Weihnacht. Gedicht	358
P. J. Clausus. Der Weihnachtsbaum	360
Olga Kramer. Das Gespensterbuch	361
Meinrad Kienerl. Gedanken	362
J. Stauffacher. Mentone. Gedicht	363
Isabelle Kaiser. Wiegenlied. Gedicht	366

Original-Illustrationen und Kunstbeilagen.

Hugo Pfendsack. Neues Titelbild	
J. Billeter. Kopfleiste: Das Spalenthor in Basel	347
J. Billeter. Zierleiste: Das Münster in Basel	349
H. Meyer-Cassel. Winter	351
E. Korschach. Zwei Zierleisten	352/53
Karl Hächner. Das Gespensterbuch	355
F. Boissonas. Zwei Kinder-Photographien	356/57
E. Korschach. Kopfleiste	358
Camille Schlumberger. Heilige Weihnacht	359
Siegmond Freudenberg. Abschied. (Nach Kupferstecher)	360
H. Meyer-Cassel. Kopfleiste: Gedankenpäne	362
J. Stauffacher. Rosen	363
Ernst Kreidolf. Hexer	364
Rouvad Grob. Mutterglück. Nach dem in Privatbesitz befindlichen Gemälde	365
Charles Brägger. Kopfleiste	366
F. Boissonas. Christnacht im Walde. Lichtdruck des Polygraphischen Instituts nach photographischer Original-Aufnahme	
Schloß Chillon. Nach Photogr. Gabler, Interlaken	

Beilagen.

Notiz der Redaktion. — Miscellen. — Morria. — Schluß der Gewinner des Preis-Rätsels. — „Was ist Glück?“ (Frage an Mitarbeiter und Leser). — Bücherchau.

Zürich's weltberühmte

Seidenstoffe

für Straßen-, Gesellschafts-, Ball- und Braut-Toiletten mit Garantieschein für gutes Tragen in unerreichter Auswahl zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franko.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich.



SCHWEIZERISCHE ILLUSTRIERTE

ZEITSCHRIFT

Die
Schweiz



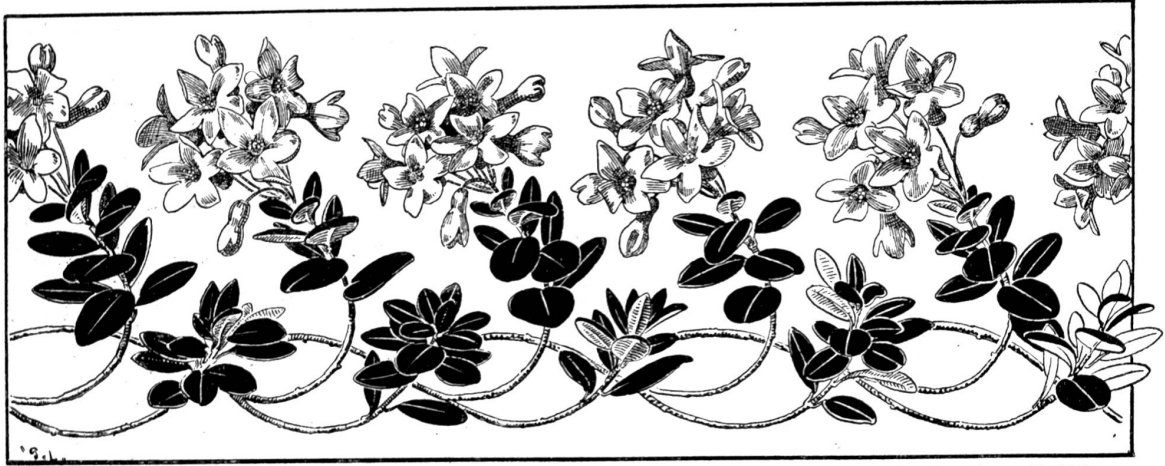
Schweizerische illustrierte Zeitschrift.

Verlag des Polygraphischen Institutes, A.G., Zürich (vormals Brunner & Hauser).

Preis des Heftes im Einzelverkauf 60 Cts.

Erscheint alle 14 Tage.

Preis vierteljährlich Fr. 3.50.



Hedwig Scherrer, St. Gallen.

Inhalts-Verzeichnis des 21. Heftes.

Text.

Conr. Meyer. Tischzucht. Gedicht	427
Hermann Stegemann. Ins Leben. Roman. Schluß	428
Otto Fischer. Davos	436
Elie Dautrebande. Das Dynamitpatet. Deutsch von Elise Eberfeld	439
Dr. Ernst Buß. Sagen vom St. Georgenberg	445
Victor Hardung. Winterlied. Gedicht	446
Der Hafen von New-York	Umichlag

Briefkasten der „Schweiz“	Beilage
Miscellen	Umichlag u. Beilage
Ausführung des Schweizerischen Silberrätfels in voriger Nummer	Beilage

Illustrationen.

R. Minger. Bignette	427
Conr. Meyer. Tischzucht, nach dem Original-Kupfer	429
Krenklinger. «Parisiense». Nach einer Photographie	431
Camille Schlumberger. Bignette	434
E. Tenenberger. Studentopf. Original-Zeichnung	435
E. Jundter. 19 Original-Photographien von Davos	436/41
Dr. Ernst Buß. Drei Original-Zeichnungen von St. Georgenberg	443/45
Der Hafen von New-York. Nach einer Photographie des Panoramas. Aufnahme des Polygraphischen Instituts	Umichlag
Kunstbeilage: Die Schiffe in Zürich. Originalzeichnung von Prof. F. Z. Graf, Zürich.	

— Miscellen. —

Der Hausherr.
Ein Hausherr fiel betrunken in die Flamme:
Die Magd rief — Hilfe! — „Daß dich Gott verdamme!“
Schrie die erzürnte Frau: „Du Schwätzerin sei still!
Mein Mann, als Herr vom Haus, kann liegen wo er will.
(Zürcher Kalender 1817.)

Der Lebensbote.
Dem Schmetterling scheint aus der Kammer
Zu Mitternacht das Krankentisch,
Er steigt hinzu und sieht den Zimmer
Der Schwelenden das Netz bricht,
Und mahlt mit sanftem Flügeltschlage:

„Vertraut doch der Liebe Macht,
Die aus des engen Sarges Nacht
Emporschwingt zu verkümmerten Tagen!“
(Abr. Em. Frölich.)

Zweckschuß.
Wenn sich auf der Gasse die Buben
den Kot anwerfen, beweiset damit Keiner,
daß das Recht in seinen Händen sei,
sondern der Kot.

Berechtigter Aberglaube.
Nach dem Glauben der Araber
unterliegt jedes Ding, welches in seiner
Art vollkommen ist (auch die geraden
Zahlen) ganz besonders dem Einflusse
des bösen Blickes. (Es sind nicht die

schlechtesten Früchte, an denen die Wes-
sen nagen.)

Goldföner.
Wie will man die Gebrechen des
Landes heilen, wenn man dieselben nicht
gründlich kennt?
(Gottl. Em. von Haller.)

Alles, was wir zu fürchten haben,
ist die Einschlüferung, die Barbarei!
(Bater Girard, Freiburg.)

Die Bosheit.
Doppelt kenntlich, doppelt feindlich
Ist die Bosheit, tut sie freundlich.
(A. G. Frölich.)

Japanische Sprichwörter.
Der Fisch, den man nicht gefangen
hat, ist immer groß.

In der Liebe gibt es keinen Rang-
unterschied.

Zur Geschichte des Weinbaues.
Am schönen Zürichsee wuchs der
Wein noch im XV. Jahrhundert in
solcher Schlechtigkeit, daß er erst nach
dreijähriger Aufbewahrung trinkbar
war und daß man gewaltige Kelterbäume
machte, um die harten Trauben zu zer-
drücken!

Zürich's weltberühmte

Seidenstoffe

für Straßen-, Gesellschafts-, Ball- und
Braut-Toiletten mit Garantieschein für
gutes Tragen in unerreichter Auswahl zu
wirklichen Fabrikpreisen. Muster franco.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich.



Die Schweiz



Inhalts-Verzeichnis des 23. Hefes.

Text.

Albert Geßler. Centaur und Dorfschmied. Eine Bäcklitzene	467
F. Bopp. Ede. Gedicht	471
Alfred Beetschen. Variationen über ein altes Thema	472
Alte verzierte Gewichtsfäße	474
Dr. D. Haab. Licht und Auge	475
J. Heerli. Die gallischen Götterstatuetten von Sierre	478
Donald Wedekind. Die Feuerprüge von Ventier	481
Guy de Maupassant	483
„ „ „ Das Scheit	484
Eugen Sutermeister. Ich bin dein und du bist mein. Gedicht	485
„ „ „ Der taubstumme Dichter. Gedicht	486
Ursache und Wirkung	486
Miscellen, Allotria	Umschlag

Illustrationen.

E. Kreidolf. Faschingstittelblatt	
Emil Schill. Vier Originalzeichnungen zu Centaur und Dorfschmied	467/471
Albert Anker. Die Kappeler Milchsuppe	473
Historisches Museum, Bern. Vier alte Gewichtsfäße	474
Reullinger, Paris. Ballbereit	476
Gallische Grabesfunde von Sierre. 6 Abb.	478/480
Eug. Rorschach. Kopfsteife, Initiale D	475/484
Guy de Maupassant. Porträt	485
H. Meyer-Cassel. Ursache und Wirkung	486

Umschlag, 2. Seite. J. Schneider. Pierrot und Rauch-Gigert.
 „ 3. „ Hardmeyer. Kartoffel-Carneval. Charakterköpfe.
 E. Kreidolf. Der Gorder.

Kunstbeilage.

Die Kirche in Wyllikon (bei Zürich). Farbenbuchdruck des Polygraphischen Instituts, Zürich, nach Bleistiftzeichnung von Prof. J. J. Graf, Zürich.

Miscellen.

Die Herkunft der bündnerisch-romanischen Sprache.

In Blunschgau, welches an das romanische Graubünden grenzt, erzählt man sich: Als einst der Teufel mit seinem Saß, in dem er alle Sprachen der Welt hatte, durch die Luft flog, brach ihm derselbe in Graubünden auf, so daß alle Sprachen herausfielen. In der Eile glaubte er nicht alle zusammen; daher hat die bündnerisch-romanische Sprache von allen Sprachen etwas. (Anz. f. s. St. deutsch. Wortz.)

Zur Geschichte des Kaffees.

Im Jahre 1769 wird in Basel der Kaffee verboten. Er darf nur in der Apotheke als Arznei verkauft werden.

Alter Spruch.

1583.

Was wir Alle hetten einerley glauben, Gott vnd sinn heiligß wort vor Dugenn, Sinn Was, ein ellen vnd ein gewicht, Guote pollecey vnd recht gericht, Einerley miing vnd gutt gelit, So stund als daß Inn aller Welt.

Wetterfahung.

Man hat immer darüber gestritten, welches die beste Staatselrichtung von allen sel, ohne daran zu denken, daß jede in gewissen Zeltten die beste, und in anderer Zelt die schlechteste sel. (J. J. Rousseau.)

Außergewöhnliche Längen von Pferdewähnen.

Im Dresdener Museum befindet sich ein ausgehöftes Pferd, das einstens August dem Starcken gehörte. Die Wähne dieses Pferdes ist über dreieinhalb Meter lang, der Schwanz zweiundneinhalb. Bei besonderen feillichen Anlässen pflegte der Kurfürst das Tier zu reiten, wobei Bogen mitschritten und Schwanz und Wähne hielten. — Eine wissenschaftliche Zeitung publizierte im Jahre 1890 das Bild eines französischen Hengstes, namens Absalom, dessen Wähne über 1 Meter

lang war, während der Schwanz nahezu 3 Meter maß. Ein Amerikaner kaufte das Pferd zu einem enorm hohen Preise. Ein anderes Pferd mit übermäßig entwickeltem Haarbuchs stammt aus einem Gestüt in Marion (Oregon), im äußersten Westen der Vereinigten Staaten Amerikas. Es hat eine Wähne von zweieinhalb und einen Schwanz von dreieinviertel Metern Länge, während ein Buch von zweiundneinhalb Metern ihm zwischen den Augen herabhängt.

Schnelligkeit in der Schuhfabrikation.

Die an die Herausgeber von „Tit-Bits“ gerichtete Frage, in welcher kürzesten Frist ein Paar Schuhe hergestellt würden, wurde mit: Sechszehn Minuten beantwortet. Die Maschinen für Schuhfabrikation sind in Amerika auf einer solchen Stufe der Vollkommenheit angelangt, daß vor Kurzem in New-York thatsächlich ein Paar Schuhe von Anfang bis zu Ende, einschließlich des Nähens der Stümpfe und der Verpackung, in weniger als sechszehn Minuten fertiggestellt wurden. Auf der vorjährigen Schuh- und Lederausstellung in der Agricultural-Hall, London, wurde ein Paar Schuhe in vierunddreißig Minuten hergestellt, in welcher Zeit dieselben von dem Stück Leder, aus dem sie geschnitten wurden, 53 Maschinen passierten und durch 63 Hände gingen. Infolge einer Wette wurde in Wien ein Paar Schuhe innerhalb vierundzwanzig Stunden erzeugt, die von dem Besitzer des Kalbes getragen wurden, von dem das Leder stammte und das am Tag vorher noch lebte. Früh am Morgen wurde das Kalb getödtet und die Haut war am Mittag bereits in der Gerberlei, von wo sie als fertiges Leder noch am selben Abend ein geschickter Schuhmacher in Empfang nahm, der am nächsten Morgen die fertigen Schuhe ablieferte. Möchten sich doch manche Schuhmacher dies zur Lehre nehmen.

(Fortf. auf Seite 3.)



Rauch-Gigert.

Zürich's weltberühmte

Seidenstoffe

für Straßen-, Gesellschafts-, Ball- und Braut-Toiletten mit Garantieschein für gutes Tragen in unerreichter Auswahl zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franko.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich.